

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 Spaltig 20 Pfg.; im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratennahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 30.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 25. Juli 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 21. Juli.

15. Juli Der französische Senat beauftragte die Seereservekommission, ihm bis zum Herbst einen Bericht über die Beschaffenheit des Seereservematerials zu liefern.

Der Verband der Solinger Fabrikantenvereine hat die allgemeine Aussperrung beschlossen für den Fall des Versagens des Einigungsamts.

Die deutsche Hochseeflotte hat heute nacht ihre Sommerübungsreise angetreten.

Quertas Familie hat sich von Mexiko nach Veracruz begeben.

16. Juli Der König von Italien wird den diesjährigen Kaisermanövern in Deutschland beiwohnen.

In ungarischen Abgeordnetensammlung sprach Graf Tisza über die Beziehung Oesterreichs zu Serbien.

Wie jetzt auch amtlich gemeldet wird, ist an Stelle des ausscheidenden Admirals v. Preerlingen Vizeadmiral v. Krosigk zum Chef der Marinestation der Nordsee ernannt worden.

Wie verlautet, wird auch der österreichische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef an den deutschen Kaisermanövern teilnehmen.

Querta dankt ab; Carbajal, der bisherige Minister des Auswärtigen, leitete als neuer Präsident von Mexiko den Eid auf die Verfassung.

Der wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Feldwebel Pohl hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der „Figaro“ veröffentlicht die Abschrift eines Briefes der Frau Coilloux an ihren Gatten, in dem sie ihm ankündigt, daß sie gegen Calmette „Gerechtigkeit“ üben werde.

17. Juli Die Leitung der nächstjährigen großen Düsselborfer Ausstellung plant eine umfassende Erinnerungsausstellung für Bismarck.

18. Juli Bei der gestrigen Reichstagswahl in Koburg-Gotha siegte Arnold (Fortfchr. Sp.) über Hofmann (Soj.)

Die diesjährigen Nobel-Preise werden erst im Jahre 1915 verteilt werden.

Die drohende Aussperrung der Solinger Arbeiterchaft wird infolge der Bemühung des Einigungsamts wahrscheinlich unterbleiben.

Wie wir erfahren, ist der jetzige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirklicher Geheimer Legationsrat Zimmermann zum deutschen Gesandten in China aufersehen.

19. Juli Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht den Erlaß über die Aufhebung des konfessionslosen Moralunterrichts in Bayern.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Knöpfler in Zabern ist vom kaiserlichen Statthalter nicht bestätigt worden.

Die Aussperrungen in der Lausiger Textilindustrie sind gestern überall durchgeführt worden.

20. Juli Der Lohnkampf in der Solinger Waffenindustrie ist durch eine Einigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beendet worden.

Der König von England berief eine neue Friedenskonferenz in der Ulsterfrage zusammen.

21. Juli Conrad v. Hörsing ist nach Wien zurückgekehrt. Verhölts Audienz beim Kaiser in Juhl währe eine Stunde. Es fand ein wichtiger ungarischer Ministerrat statt.

Bei einem Kampf bei Durazzo wurden deutsche und österreichische Marineabteilungen gelandet.

Im englischen Unterhause sprach der Premierminister über die Ulsterkonferenz im Buckingham-Palast.

Auf der Werft von Blohm u. Bohn in Hamburg wütete gestern ein größeres Feuer.

Die kleinste Sache kannst Du gut verrichten.
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage,
Besteht das Leben. Darum warte nicht
Mit Deiner Weisheit, Deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Posaunen kommen.
An jedes wende Du Dein ganz' Bemüht.
Die ganze Seele, alle Lieb' und Creu'.

Streik und Staat.

Ueber die Frage des sogenannten Streikrechtes herrscht nach allem, was man beobachten kann, in den Köpfen noch eine heillose Verwirrung. Und doch ist sie rechtlich eigentlich einfach, und braucht es kein übergroßes Maß logischen Denkens, um sich darüber ins Klare zu setzen.

Wir sind darüber einig, daß im Gegensatz zur Auffassung früherer Zeiten heute Koalitionen zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile nicht nur zulässig sind, sondern ausdrücklich anerkannt werden. Man kann darüber streiten, ob sie im Interesse des Ganzen wünschenswert seien, und ob nicht Gründe, solche Verbindungen zu verbieten, unter Umständen vorliegen. Jedenfalls ist so viel sicher, daß derartige Bestimmungen früherer Gesetzgebungen nicht von ungefähr entstanden sind, sondern wohl unter dem Druck bestimmter unerträglichter Verhältnisse. Das Koalitionsverbot früherer Gesetzgebungen ist durchaus nicht so unangelegentlich, wie viele es behaupten, sondern es war in jenen Zeiten wahrscheinlich durchaus gerechtfertigt wegen Uebergriffe der Koalitionen und daraus entstandenen Schädigungen der Allgemeinheit. Es ist auch ganz falsch, die Dinge so darzustellen, als ob das Verbot sich nur gegen diejenigen Klassen der Bevölkerung gerichtet hätte, die wir heute unter der Sammelbezeichnung Lohnarbeiter verstehen. Vielmehr waren jene Verbote durchaus allgemeiner Natur und richteten sich gegen jede wirtschaftliche Koalition, also auch gegen jene der wirtschaftlich Starken und sogar Mächtigen.

Es ist auch ganz selbstverständlich, daß, wenn heute einzelne die Frage wieder aufwerfen, ob eigentlich Koalitionen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht besser gesetzlich verboten werden sollten, sie es nicht anders verstehen als in dem Sinne, daß alle und jede Koalition, komme sie, von wem sie wolle, verboten sei. Viele sind sich ja darüber klar, daß man den Trusts im amerikanischen Sinne belommen sollte, ja die amerikanische Gesetzgebung verbietet schon direkt die Trusts, die ursprünglich nichts anderes sind als wirtschaftliche Bündnisse. Diese Koalitionen sind zum Schluß in Monopole ausgeartet, die wirtschaftlich vom Standpunkt der Allgemeinheit aus entschieden zu verwerfen sind, und die von Staates wegen verboten, also strafbar sein sollten. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß dieses Verbot kommen wird und kommen muß, und zwar je baldere je besser. Wie das durchzuführen ist, ist allerdings ein schwieriges Problem, aber auch hier gilt das Wort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“. Abgesehen von den bis heute versuchten Lösungen lassen sich andere denken, worüber vielleicht ein andermal zu reden sein wird.

Ich fasse zusammen: Man ist nachgerade in weiten Kreisen darüber klar, daß die Koalitionen bei den Obern, den wirtschaftlich Mächtigen, vom Uebel sind und bekämpft werden müssen.

Ganz anders sind die landläufigen Anschauungen hinsichtlich der Koalitionen der Untern, der sogenannten wirtschaftlich Schwachen. Derjenige, der es wagt, Zweifel in die Borzüglichkeit dieser Koalition zu setzen, wird als arger Reaktionär verpöndelt. Nicht nur darf man nichts dagegen sagen, sondern der Staat soll sogar ausdrücklich der Bildung solcher Koalition Vorschub leisten und alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wenn nötig mit Strafandrohung (siehe bundesrätlicher Entwurf zum neuen schweizerischen Fabrikgesetz), und Schwärmer können nicht genug die Wohltaten der Koalitionen rühmen und sehen darin einen ungeheueren Kulturfortschritt. Merkwürdig! Es kann doch nicht geleugnet werden, daß die Koalitionen der sogenannten wirtschaftlich Schwachen gerade so gut zu Trusts, zu Monopolen ausarten können, wie die Koalitionen der wirtschaft-

lich Mächtigen zum Teil bereits das geworden sind. Hat man je gesehen, daß der gleiche Baum gute und schlechte Früchte bringt? Sonst heißt es: Gleiche Wurzeln, gleiche Früchte. Und die Wurzeln sind hier tatsächlich gleich. — Weiter merkwürdig! Die Verfassung aller Staaten statuieren Gleichheit vor dem Gesetz; trotzdem will man den einen verbieten, was man den andern gestattet; noch mehr, man unterstützt die einen darin mit rechtlich zweifelhaften Mitteln (siehe Entwurf zum neuen schweizerischen Fabrikgesetz.)

Man sollte solchen Mangel an Logik nicht für möglich halten. Aber das ist nicht alles, die Sache geht noch viel weiter. Die Führer der sogenannten wirtschaftlich Schwachen verlangen nicht nur das Koalitionsrecht; sie verlangen die Durchführung des Koalitionszwanges, und ein großer Teil der öffentlichen Meinung gestattet ihnen das und hält sich darüber nicht auf, sondern gibt ihnen Recht. Als ob es sich beim Streik um ein heiliges Recht handle, dauidet die öffentliche Meinung und der Staat nicht nur diesen, sondern beide sehen zu, wie von Gewerkschaftsführern das Koalitionsrecht in einen Koalitionszwang für die Lohnarbeiter umgewandelt wird, indem diese mit allen, zum Teil erlaubten, zum Teil unerlaubten Mitteln zum Anschluß gezwungen werden.

Daß dem so ist, beweist, daß die Allgemeinheit über den eigentlichen Charakter und die Wirkungen der Streiks nicht aufgeklärt ist und sich lediglich vom Gefühl, jedenfalls aber nicht von der Vernunft in ihrer Sympathie leiten läßt. Wie wir in unsern Ausführungen unter dem Titel „Streiks“ und unter dem Titel „Organisation“ auseinander gesetzt haben, sind nämlich die Wirkungen der Koalition, ob sie sich nun oben oder unten bilde, genau die gleichen. Sie kommen auf ein künstlich erzwungenes, die Konkurrenz ausschließendes Privileg und oft schließlich auf ein Monopol hinaus. Der Trust oben oder unten kommt auf dasselbe hinaus in seinen wirtschaftlichen Wirkungen. Die Nebenarten vom „wirtschaftlichen Schwachen“, vom ausländischen Kapital, von „Solidarität“ haben aber die Welt heutzutage derart hypnotisiert, daß sie darüber das klare Denken und die gesunde Logik verliert, und es hat allen Anschein, als ob noch geraume Zeit verstreichen wird, bis ihr die Augen geöffnet werden.

In dieser Hypnose werden die grellsten Verdröge gegen die fundamentalsten Rechte der Person als etwas Selbstverständliches, ja als etwas Gerechtfertigtes hingenommen, und niemand rührt einen Finger zu ihrer Beseitigung. Es ist wirklich zum Staunen! Und es verlohnt sich, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Es wird behauptet, Streiks habe es zu allen Zeiten gegeben. Als vereinzelte Erscheinung will ich das nicht bestreiten, aber die systematische Ausbildung der Streiks und des sogenannten Streikrechtes ist ein Produkt der Neuzeit. Ich will durchaus nicht behaupten, daß die Streiks ausschließlich eine Folge der sozialistischen Theorien seien. Ihr eigentliches Geburtsland ist England, und war es zu einer Zeit, wo die sozialistischen Ideen noch nicht in den Köpfen der englischen Gewerkschafter sprudelten. Um Theorien haben sich diese zu allen Zeiten sehr wenig gekümmert, um so mehr um die Praxis. Und da erschieben es ihnen außerordentlich praktisch, anstatt die Konkurrenz unter den Arbeitgebern und ihre Wirkung auf die Lohngestaltung abzuwarten, durch das Mittel der Erpressung rascher zum Ziele zu kommen. Der Streik unter Vertragsbruch zeigt nämlich alle Merkmale der Erpressung; er ist überhaupt nichts anderes, wie jeder Aufrichtige zugeben muß. Hätte die englische Arbeiterchaft früher anstatt der Arbeitsniederlegung von einer Stunde auf die andere das Kündigungsrecht des Arbeiters organisiert, so wäre sie vollständig im Recht gewesen. Einem jeden rückständigen Arbeitgeber kann man den Meister zeigen, wenn die Gesamtheit seiner Arbeiter oder der Großteil derselben kollektiv kündigt. Das ist der korrekte, einwandfreie Weg. Wenn zugleich zum voraus dafür gesorgt ist, daß die Austrittenden in neue Stellen eintreten können, so muß der Eindruck einer solchen Kündigung ein überwältigender sein. Der Arbeitgeber ist kalt gestellt, und es wird ihm nicht so leicht sein, rasch sich neues Personal zu verschaffen. Er wird also wahrscheinlich mit sich reden lassen und vernünftig begeben. So ist es aber in der Regel nicht gegangen, sondern in den meisten Fällen wurde dem Arbeitgeber das Messer an den Hals gelegt mit sofortiger Arbeitsniederlegung. Was

sein, daß in einzelnen Fällen der Arbeitgeber nichts anderes verdient; aber in vielen zahlreichen Fällen ist ihm dadurch Unrecht geschehen. Einem lokalen Arbeitgeber gegenüber ist die plötzliche Arbeitsniederlegung ein unloyaler Akt, ein Verstoß gegen Treu und Glauben, ein Akt der Erpressung und nichts anderes. Der Arbeitgeber ist, wenn es sich um ein Privatgeschäft handelt, mit seinem ganzen Vermögen in seinem Geschäft engagiert, er ist ökonomisch nach allen Seiten haftbar, der schärfsten Konkurrenz ausgesetzt, seine wirtschaftliche Stellung steht sozusagen jeden Tag in Frage. Er hat es gewagt, auf eigene Verantwortung zu wirtschaften, auf das Risiko hin, all sein Hab und Gut zu verlieren; er hat dafür Beute in seinen Dienst genommen, und diese verlassen ihn eines schönen Tages treulos, legen seine Produktionsmittel lahm, bringen ihm also unter allen Umständen große Verluste bei und können ihn ebensogut ruinieren. Der Arbeitgeber ist einer Arbeitsniederlegung seines Personals gegenüber in einer viel schlimmeren Lage als dieses selber; Anteil an seiner Verlegenheit nimmt aber niemand, er hat zum Schaden meist noch den Spott. Von der außerordentlich wichtigen Funktion des gewerblichen Unternehmers für die Volkswirtschaft, von seiner Unentbehrlichkeit und Nützlichkeit hier einlässlicher zu reden, ist nicht der Moment. Darüber habe ich mich im Artikel „Unternehmertum“, ausgesprochen.

Die kontraktbedingte Niederlegung der Arbeit ist unter allen Umständen ein Unrecht, das am Unternehmer begangen wird, weil ihm kein Termin gegeben ist, sich anderweitig nach Personal umzusehen. Hat er bisher seinen Beuten Arbeitsbedingungen geboten, von denen er sicher ist, daß sie von andern annehmbar gefunden werden, so wird es ihm mit der Zeit geingeln, sich neues Personal zu verschaffen. Das wäre der natürliche Verlauf der Dinge. Man kann keinem Arbeitgeber zumuten, höhere Löhne zu bezahlen, solange er überzeugt ist, daß er zu den bisherigen Beuten genug bekommt. Dieser natürliche Verlauf wird aber gestört, indem die Streiker darauf ausgehen, neues Personal abspensig zu machen. Würde das mit erlaubten Mitteln geschehen, so wäre auch dagegen nicht viel einzuwenden. Aber nun erleben wir, daß dieses Abspensigmachen mit unerlaubten Mitteln, mit Einschüchterungen, mit Gewaltmitteln betrieben wird, sodas man mit Fug und Recht sagen kann: der moderne Streik ist nichts anderes als eine mit Faustrecht verbundene Erpressung. Anstatt daß dem Arbeitgeber die Möglichkeit gegeben wird, zu den von ihm gebotenen Arbeitsbedingungen ein neues Personal sich zu verschaffen, wird er gewaltsam daran verhindert. Sind da nicht alle Rechtsbegriffe auf den Kopf gestellt? Unter Mißachtung von Treu und Glauben und meist unter Vertragsbruch verlassen die Arbeiter den Arbeitgeber und schädigen ihn. Aber nicht genug damit. Sie halten es für selbstverständlich, daß er sie trotzdem wieder annimmt, während er allen Grund hätte, sich mit ihnen nicht mehr einzulassen. Und um das zu erreichen, werden Arbeitswillige franguliert, mit unerlaubten Mitteln und Wege-lageret verfrachtet und Gewalttätigkeiten aller Art verfolgt, wie all überall die Erfahrung lehrt. Alles das geschieht nicht nur meist ungestraft, sondern man hält es den sogenannten „wirtschaftlichen Schwachen“ zu gut, entschuldigt alles, schreit aber Petermordio, wenn dem Arbeitgeber angesichts des an ihm begangenen Unrechts einmal die Geduld vergeht und er sich seiner Haut wehrt. Das heißt man Gerechtigkeit. Man soll sich nicht wundern, wenn schließlich den Arbeitgebern das Spiel verleidet und sie sich mit dem Gegenmittel des Streiks, den Aussperrungen, zur Wehr setzen.

Das Unrecht hat damit begonnen, daß man den Streikern erlaubte, über das hinauszugehen, was ihnen niemand verweigert: die Arbeit zu verweigern; daß man ihnen erlaubte, Arbeitswillige, die bereit wären, ihre Stellen einzunehmen, zu vergewaltigen. Niemand hat das Recht, einen andern zu verhindern, eine Arbeit zu leisten, die er selber nicht leisten will. Nicht nur haben jene, welche die Arbeitsbedingungen des Unternehmers annehmen, ein Recht darauf, vor Bedrängungen geschützt zu werden, sondern der Unternehmer hat auch seinerseits ein Recht darauf, dies von der öffentlichen Gewalt zu verlangen. Das Streikpostenstehen, so wie es heute verstanden wird, ist an sich ein rechtswidriges Beginnen und es ist die Quelle aller Rechtswidrigkeiten, die mit Streiks im Zusammenhang stehen, und die sich sehr oft bis zu Mißhandlungen von Personen und bis zu Eigentumschädigungen schlimmer Art entwickeln. Es rächt sich heute, daß man gewisse Kategorien von Lohnarbeitern den Ge-anken gewöhnt hat, als befäßen sie ein besonderes Recht, ein Recht zu Gewalttätigkeiten, das andern Bürgern nicht zukommt. Es liegt eine große Gefahr darin, einem Bruchteil der Bevölkerung offenehändige Rechtsverletzungen und die Anwendung brutaler Gewalt zu gestatten; es ist der Anfang der Untergrabung aller Rechtsordnung, und niemand braucht sich zu wundern, wenn in Zukunft die dadurch geschädigten Volkskreise die Verteidigung ihrer Rechte selber in die Hand nehmen, wo die öffentliche Gewalt sie ihnen verweigert. Die Arbeitgeber werden unter keinen Umständen in dieser Frage nachgeben, sondern es eher aufs Keuferste antworten lassen. Sie sind des jahrzentelang an ihnen begangenen Unrechts überdrüssig. Daß in den meisten Fällen, wenn keine Uebergriffe der Streikenden vorkämen, der Arbeitgeber sein Personal wieder zusammenstellen könnte, dafür liefern die Streikführer den besten Beweis selber, indem sie immer wieder behaupten, ohne Streikposten lasse sich kein Streik durchführen. Es muß schlimm um eine Sache bestellt sein, die sich nur durch rechtswidriges und gewalttätiges Vorgehen halten läßt. Mit juristischen Spitzfindigkeiten das Streikpostenverbot als unzulässig zu erklären, wird auf die Dauer nicht mehr verfangen. Die Erfahrung lehrt, daß nur mit diesem Verbot die Uebergriffe der Streikenden verhindert werden können. Nur damit kann auch vermieden werden, daß nicht anstelle der Rechtsordnung die Selbsthilfe der geschädigten Arbeitswilligen und Arbeitgeber trete.

Unter der sozialistischen Hypnose hat die öffentliche Meinung sich daran gewöhnt, im Arbeitgeber eine Instanz zu erblicken, die sich alles gefallen lassen muß, der gegen-

über alles erlaubt ist, die außer das gemeine Recht gesetzt wird. Es ist der sozialistischen Zerkleinerung gelungen, vollständig falsche Begriffe über das Unternehmertum, seine Natur, seine Funktionen und Bedeutung zu verbreiten. Gegenüber diesen Fälschungen ist es höchste Zeit, einmal den wahren Sachverhalt festzustellen. Dann erscheinen auch die unsinnigen Streiktheorien in einem andern Lichte, und es wird sich eine höchst notwendige Umwandlung der öffentlichen Meinung abzeichnen. Unterdessen wird das Unternehmertum den ihm aufgedrängten unsinnigen Kampf aufnehmen und durchsetzen und wird im Gefühl seines guten Rechtes nicht nachgeben, auch wenn die Reibungen noch viel schärfer werden sollten. Es ist wohl in der Weltgeschichte noch nie vorgekommen, daß ein für die Volkswirtschaft und das allgemeine Wohl so wichtiger, nützlicher und verdienter Stand so mißachtet und verkannt worden ist wie das moderne Unternehmertum seit mehr als einem halben Jahrhundert. Und das alles um einer sophistischen, aller Wahrheit ins Gesicht schlagenden Theorie willen, die darauf ausging, die Gemüter zu verwirren, anstatt der Wahrheit die Ehre zu geben.

Von den Streiks in öffentlichen Betrieben oder in solchen Privatbetrieben, von denen die Beschaffung der allerdinglichsten Lebensbedürfnisse der Allgemeinheit abhängen, ist noch besonders zu reden. So sehr der einzelne Arbeiter noch geschädigt ist durch die mit Gewalttätigkeiten verbundenen Streiks, so leidet die Allgemeinheit in vielen Fällen nicht direkt darunter. So lange es sich um Betriebe handelt, die nicht mit den alltäglichen und natur-notwendigen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft zusammenhängen, leiden die nur mittelbar dabei Beteiligten nicht darunter. Ganz anders bei den oben genannten Betrieben; der Mechanismus der Arbeitsteilung ist heutzutage derartig verwickelt und so fein, daß eine Störung in einem seiner Teile den Gang des Ganzen empfindlich schädigt, unter Umständen still legt. Die Vernunft sollte gebieten, daß Versuche, den gesellschaftlichen Mechanismus zu stören, als strafbar erklärt werden, daß die Urheber solcher Störungen als ganz gewöhnliche Missetäter, wenn nicht Verbrecher behandelt würden und dazu wird es auch, wenn die öffentliche Meinung durch schlechte Erfahrungen genügend belehrt ist, mit Sicherheit kommen. Die Hypnose durch die sozialistischen Zerkleinerung ist aber heute noch so groß, daß gegen solche Verbrechen keiner mehr sich auflehnt; man läßt sie ungeahndet über sich ergehen und zieht die Schuldigen nicht zur Verantwortung. Man findet nichts Außergewöhnliches mehr daran, daß die größten Werke, wie elektrische Zentrale mit ausgedehnten Beleuchtungsnetzen, im Moment höchsten Lichtbedarfes durch einige nichtsnutzige, treulose Maschinenisten auf Anstiftung eines Pataud stillgelegt werden, und findet nicht den Mut, auf solche Schandtaten die einzig richtige Antwort zu geben: „Dinaus mit euch, auf Rimmerwiedersehen, die ihr euch unwürdig des Vertrauens gezeigt habt, mit dem wir euch solche Werke zur Beforgung übergeben haben!“ Die großartigen Werke, die der Menschengeist erfunden und zum Wohl der Menschheit erstellt hat, werden stillgelegt durch ein paar brutale, gewissenlose, allen Verantwortlichkeitsgefühls bare Individuen; man empört sich nicht mehr und sieht, anstatt energisch zuzugreifen, ratlos da wie ein hypnotisiertes Huhn vor dem Kreidestrich und beugt sich vor dem „Streikrecht“!

Und wenn in den englischen Häfen in ein paar Tagen infolge der Aufhebung eines Den Tillet und Tom Mann und der Brutalitäten der von ihnen verführten Arbeiter Nahrungsmittel im Wert von Millionen zugrunde gehen und Tausende Hunger leiden müssen mangels Zufuhr von Nahrung, so zieht man die Schuldigen nicht zur Verantwortung, sondern feiert sie wütend als Helden und Erfämpfer einer andredenden neuen Kultur!

Was ist die beliebte Antwort der Gewerkschaftsführer auf solche Vorhalte? Sie lautet: „Hätten die Arbeitgeber nachgegeben, so wäre das alles vermieden worden; die Arbeitgeber sind die Schuldigen.“ Die Verdringung läßt nichts zu wünschen übrig. Mit gleichem Recht kann der Mäuber sagen: „Hätte mein Opfer mir sein Geld herausgegeben, anstatt zu wehren, hätte ich es nicht ermordet. Es ist der Schuldige.“ Und ich frage: Wo hören die Erpressungen auf, wenn jedesmal nachgegeben wird? Wer mit Erfolg einmal und zweimal Erpressungen ausübt, wird sie auch ein drittes und vierstes Mal versuchen! Und um Erpressungen und nichts anderes handelt es sich ja. Aber der Staat und die Allgemeinheit muß sein säuberlich stillhalten und darf die Heizer nicht behandeln als das, was sie sind: als Uebelthäter, als Feinde der menschlichen Gesellschaft.

Wenn je der ganze Widersinn der sozialistischen Streiktheorien mit ihren Sonderrechten für die Streiker packend veranschaulicht worden ist, so ist es durch den Transportarbeiterstreik in England im Sommer 1911 und den im Gang befindlichen Streik der englischen Kohlenarbeiter geschehen. Beide kennzeichnen sich als Attentate auf die moderne menschliche Gesellschaft. Sie sind nur möglich dank der heutigen Begriffsverwirrung, welche den Terrorismus der Streikenden gestattet. Sie wären nicht möglich, wenn man sich darüber klar wäre, daß niemand das Recht hat, einen andern an einer Arbeit zu hindern, die er selber nicht leisten will. Das ist ein so selbstverständlicher Grundsatz, das ist so elementar, daß man nur staunen muß, daß er je hat in Zweifel gezogen werden können. Heute ist er verkannt. Von dem Augenblick an, wo ich Gefahr laufe, daß ich anderer an meiner Stelle die Arbeit verrichte, werde ich mich dreimal bedenken, bevor ich die Arbeit niederlege. Denn es ist hundert gegen eins zu wetten, daß sich dieser Andere findet, wenn er nicht gewaltsam verschleudert wird, dem Terrorismus nicht ausgesetzt ist. Aber dieses Risiko, das sonst jeder Mensch tragen muß, soll nach der gewerkschaftlichen Theorie der Gewerkschafter nicht mehr tragen, er hat ein besonderes Recht, das andern Menschenkindern nicht zusteht.

Die Allgemeinheit braucht nur bei diesem Punkt einzusetzen, die bisher geübte unverständliche und unsinnige Toleranz fallen zu lassen, auch den Gewerkschafter gegen-

über das gemeine Recht tatsächlich anzuwenden, so werden solche Attentate auf die menschliche Gesellschaft, wie die oben genannten Streiks, die mehr Schaden bringen als alle Trübs zusammen, von selbst aufhören.

Ich wage allerdings nicht zu hoffen, daß die irrge-führte öffentliche Meinung so rasch zur Einsicht komme. Es werden noch viel schlimmere Dinge vor sich gehen müssen.

Teuerung.

Keine Woche vergeht seit einiger Zeit, ohne daß von den Sozialisten im Vaterland eine Protestversammlung gegen die Teuerung im allgemeinen und die Fleisch- und Wohnungsteuerung im besonderen veranstaltet würde. Das Vorbild dazu bildete die im Sommer 1910 erschienene Broschüre von Gewerkschaftssekretär Duzgler: „Teuerung in der Schweiz“, die massenhaft zum Kauf empfohlen und verbreitet wurde. Dem Reiner der Verhältnisse war sofort klar, daß diese Arbeit an tendenziöser Darstellung und schweren Uebertreibungen leidet. Es wird nicht schwer halten, das zu beweisen, und berufene Federen werden das auch tun. Zum voraus sind viele ihrer Behauptungen widerlegt durch die im Jahr 1908 herausgekommene Schrift des Bauernsekretariates: „Der Einfluß des neuen Zolltarifs auf die Lebenshaltung der schweizerischen Bevölkerung“, wo der Nachweis geleistet wird, daß der neue schweizerische Zolltarif nur zum geringsten Teil an den Dingen schuld ist, die ihm zur Last gelegt werden. Was hat der Zolltarif nicht schon herhalten müssen! Währenddem er von allen Zolltarifen Europas einer der niedrigsten ist, wird so getan, als ob das Gegenteil der Fall wäre. Ohne Zögern wird die Gesamt-zolleinnahme auf die schweizerischen Bevölkerung verteilt und per Kopf eine Belastung von so und so viel ausgerechnet, von einer Darstellung begleitet, als ob der aller-notwendigste Lebensunterhalt um diesen Betrag verteuert werde, während nur der kleinste Teil unserer Zollansätze die Bedürfnisse desselben betreffen und der große Teil das Gewerbe und die Industrie und nicht zum mindesten die Exportindustrie belastet. Auch über diese Frage wird zur Aufklärung noch mehr gesagt werden.

Entschieden unglück haben die Sozialisten mit ihren Argumentationen über die Fleischteuerung. Wäre diese eine auf die Schweiz lokalisierte Erscheinung, so könnte ja unser Zolltarif daran schuld sein. Was sehen wir aber? Fleischteuerung ringsum, in Deutschland, in Oesterreich, in Frankreich, in Italien, und dazu beobachten wir seit Jahren eine vollständige Verdringung des Fleischimportes in unserem Land. Italien braucht sein Fleisch selber und importiert nicht mehr in die Schweiz. Desgleichen Oesterreich. Und die Erklärung dafür: daß die Lebenshaltung der breiten Schichten in diesen Ländern stark gestiegen ist; nicht gerade ein Beweis für die Verelendung der Massen unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem! Der Konsum ist so stark gestiegen, daß der Bedarf momentan nicht mehr gedeckt wird. Die erhöhten Preise werden aber dafür sorgen, daß der Anreiz zur größeren Produktion gegeben ist, und in einigen Jahren wird der Ausgleich da sein, ja es wird sogar vor den Sozialisten sonst so gefährdete Ueberproduktion eintreten. — Ist denn im übrigen eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte so verwunderlich in einem Mißjahr, wie 1910 eines ist. Wenn verdanken wir in einem solchen Jahr, daß nicht eine an Hungernot grenzende Kalamität eintrat? Dem viel gelästerten kapitalistischen Wirtschaftssystem, das in einigen Jahrzehnten nicht nur Europa, sondern die ganze Welt mit einem großartigen System von Verkehrswegen überspannt hat, das allein den Ausgleich ermöglicht, der einzelne Länder vor Hungernot schützt. Hätte früher die Schweiz auch ihren Bedarf an Kartoffeln aus Pommern gedeckt? Und ist es nicht großartig, daß wir heute zu relativ billigen Preisen dies tun können?

Ganz besonders aber wird von den Sozialisten gemammert über die Steigerung der Wohnungsmieten, und da werden die schwersten Kallagen gegen Land- und Wohnungswucher erhoben und werden Staat und Gemeinden angerufen, um Rettung zu bringen. Weder Staat noch Gemeinden können hier etwas Ersprießliches ausrichten, denn die Hauptschuld an den teureren Wohnungen tragen die Sozialisten selber, und anstatt daß die Verhältnisse sich bessern, werden sie immer schlimmer werden, wenn hier nicht Umkehr Platz greift. Ich habe schon lange den Satz aufgestellt und halte ihn fest, trotz aller leidenschaftlichen Bekämpfung der Gegner, daß an den teureren Wohnungen zwei Dinge schuld sind: die von den Sozialisten und Gewerkschaften gepredigte Verminderung der Arbeitsleistung der Bauhandwerker und der die Baumaterialien erzeugenden Arbeiter, zusammen mit den künstlich gesteigerten, im Verhältnis zu anderen Berufen zu hohen Löhnen derselben. Was seit Jahren voraus gesagt wurde, ist in erschreckendem Maße eingetreten. „An den Feilschten werdet Ihr sie erkennen.“ Ein schlagenderer Beweis für den Mangel an Einsicht in wirtschaftlichen Dingen ist von den Sozialisten noch nicht erbracht worden, als ihre Argumentationen und Politik in der Frage der Mietpreise. Schlägt es nicht aller gefunden Vernunft ins Gesicht, wenn gepredigt wird, die ökonomischen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft werden sich bessern, wenn die Leistung der menschlichen Arbeit abnimmt, wenn der Fleiß und die Nüchternheit hinaus. Diese einfache Ueberlegung sollte ihre Befürworter stutzig machen, aber sie sind unbelehrbar. Ihre Argumentation ist die: Je weniger der einzelne leistet, desto größer ist die Nachfrage nach Handkraft, denn das Arbeitsquantum, das bewältigt werden muß, hat eine gegebene Größe. Je größer die Nachfrage nach Handkraft, desto höher steigen die Löhne, desto besser stellt sich also der Handarbeiter. Das scheint plausibel, ist aber grundfalsch. Auf je weitere Kreise diese Zerkleinerung ausgebreitet wird, um so schlimmer wird die Wirkung. Die Berufe, die auf diese Weise künstlich die Arbeitsgelegenheit für sich vermehren, haben allerdings den Vorteil eines bequemeren

Lebens; die andern Bevölkerungskreise, für die sie arbeiten, haben den Schaden davon, indem sie für eine mindere Dienstleistung mehr bezahlen müssen, als sie tatsächlich wert ist. Haben etwa die Unternehmer den Schaden davon? Vielleicht vorübergehend, aber auf die Dauer durchaus nicht. Alle diejenigen, die geschädigten, in ihrem Wert reduzierten Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen — und dazu gehören in unserem besonderen Fall alle, die eine Wohnung brauchen, also die Unbemittelten auch — haben allein den Schaden, und sie können sich dafür nur entschädigen, wenn sie ihrerseits in ihrem Beruf es sich ebenso bequem machen, ihre Leistungen auch reduzieren und sich auch teurer bezahlen lassen. Und so wird es kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kollegen!

Seht die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgegend. Am nächsten Dienstag den 28. d. M. abends 8 Uhr findet im „Pfälzer Hof“, Frankfurt a. M. Mittagsfröhe eine Bezirksvorstandssitzung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen zweier Vertreter eines jeden Werkvereins dringend notwendig.

Ein neuer Werkverein wurde bei der Firma „Hofwagenbau und Karosseriewerke Georg Krud“ gegründet, trotzdem von gegnerischer Seite alles versucht wurde, dieses zu verhindern. Es ist dieses ein erneuter Beweis, daß sich die Werkvereinsbewegung in Frankfurt immer mehr und mehr durchsetzen wird.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf den gemeinsamen Kartoffeleinkauf sowie auf die hierfür geschaffene Sparschrankaufmerksamkeit.

Nächste Vorstandssitzung findet Montag, den 27. ds. M. abends 8 Uhr im Werkvereinsbüro (Gartenstr. 28) statt.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn. Am Montag den 20. Juli fand im Restaurant Bürger eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende, Koll. Hr. Hensel, eröffnete um 7 1/2 Uhr abends die gutbesuchte Versammlung und begrüßte die vom Bezirksvorstand anwesenden Kollegen Ullinger, Bank und Gutjahr; außerdem hatte noch der Vorsitzende des Werkvereins Moenus, Kollege Hans Kessler, an der Versammlung teilgenommen. Kollege Ullinger referierte über den Bezirksverband und dessen Anschluß an eine größere Korporation, über welche in einer demnächst stattfindenden Vertreterversammlung Beschluß gefaßt werden sollte. Kollege Gutjahr sprach als Bevollmächtigter der Z. U. K. (Zentralunterstützungskasse, Sitz Augsburg); er führte aus, daß er gern bereit sei, wenn jemand dieser Kasse beitreten wolle, das weitere zu veranlassen. Kollege Bank ermahnte die Mitglieder, fest zu unserer guten Sache zu halten. Kollege Kessler sprach über seine Erlebnisse als Monteur im Ausland, unter anderem führte er die Arbeitsverhältnisse in Frankreich an, die trotz des großen Einflusses der Sozialdemokratie, weit hinter den deutschen zurückstehen. Hierauf wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt. In Bezug auf die Weihnachtsfeier wurde dem Vorstand empfohlen, sich zeitig um ein größeres Lokal umzusehen, da der Rechenaal sich bei der letzten Feier als zu klein erwiesen hat. Zum Schluß forderte Kollege Ullinger die Mitglieder auf, sich von keinen Anfeindungen betören zu lassen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, denn wir sind alle davon überzeugt, daß von dieser Bewegung das Heil für eine bessere Zukunft ausgehen wird, und wurde die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die Werkvereinsbewegung, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Werkverein der Maschinenfabrik „Moenus“ A. G., Frankfurt-West. Unser Werkverein hielt am letzten Mittwoch den 22. ds. eine außerordentliche Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung:

- 1.) Anschluß der Werkvereine von Frankfurt und Umgegend an eine größere Korporation.
- 2.) Verschiedenes.

Der Vorsitzende Kollege Kessler eröffnete die Versammlung um 6 1/2 Uhr. Nach einem längeren ausführlichen Vortrag welchen der Vorsitzende über den Zweck und die Ziele eines Anschlusses an eine größere Korporation gehalten hatte, und nach einer längeren Debatte an der sich besonders die Mitglieder Gutjahr, Bank und Odenweller beteiligten, wurde folgender vom Vorstand eingebrachter Antrag einstimmig angenommen:

„Die Delegierten des Werkvereins der Maschinenfabrik Moenus A. G. haben die Vollmacht an der demnächst stattfindenden Vertreterversammlung des Bezirksverbandes der Werkvereine von Frankfurt und Umgegend für den Anschluß an eine größere Korporation zu stimmen.“ Als Delegierten wurden gewählt die Mitglieder H. Kessler, W. Gebauer und Georg Hardt.

Unter verschiedenem kam nochmals unser Familienausflug zur Sprache. Derselbe findet am 9. August dieses Jahres statt. Es ist folgendes Programm festgelegt:

Abfahrt Vormittags 9 Uhr 25 Minuten ab Westbahnhof nach Oberursel. Dardendes-Nächte Sonntagsfahrkarte Oberursel (50 Pfg.) Die Rückfahrt erfolgt 8 Uhr 35 Minuten abends ab Oberursel.

Für Unterhaltung ist vom Vorstand in genügender Weise gesorgt, es sind unter anderem vorgelesen: Kaffeekränzchen für die Damen, Kinderspiele und Tanz.

Zwecks Teilnahme an diesem Ausfluge ersuchen wir unsere Mitglieder, sich in die Teilnehmerliste eintragen zu wollen die bei unserem Vorsitzenden Kessler auflegt, wo auch alles Nähere zu erfahren ist.

Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende um 7 Uhr 45 Minuten die Versammlung.

H. Kessler, Vorsitzender.

Arbeits-Nachweis.

Wir teilen hierdurch mit, daß ab 1. Juli der Arbeits-Nachweis in Tätigkeit getreten ist und bitten unsere Mitglieder denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen. Wir haben in der kurzen Zeit seit Bestehen des Arbeitsnachweises eine große Anzahl Stellen vermittelt und hoffen, daß derselbe von Arbeitgebern und Arbeitnehmern fortgesetzt in Anspruch genommen wird. Die Vermittlung geschieht vollständig kostenlos. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipzigerstraße 56, Frankfurt a. M.-West, Telefon Amt Taunus 1701.

Die neue deutsche Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung aus Nr. 29.)

Diese Nacht hat den Kathedersozialismus zur Unzulänglichkeit verführt. Ihr Dogma war unfehlbar. Wer dagegen wachte, wurde in der öffentlichen Meinung leicht zum Dummkopf oder schlechten Menschen; wer ein Wort für die Unternehmer sagte, wurde zum Söldling gestempelt. Die Anschauungen über das Arbeitsverhältnis, den Arbeitsvertrag, die Unternehmung, die Unternehmer, die Wohlfahrtsvereine, die Gewerkschaften, den Streik, den Tarifvertrag und anderes mehr stehen seit langem unter dem Einflusse des Kathedersozialismus und seiner sozialistischen Einseitigkeit. Der Kathedersozialismus ist, meist gewiß ungewollt, zum Schrittmacher für den Sozialismus, die Sozialdemokratie und die Kampfgesamtschaften geworden. Die durch den Kathedersozialismus beeinflusste öffentliche Meinung hat sogar die Sprache des Sozialismus angenommen; man braucht nur daran zu denken, daß sogar von Unternehmern noch die Parteien bei Streitigkeiten über das Arbeitsverhältnis mit „Kapital und Arbeit“ bezeichnet werden, obgleich doch beide Worte über die wahre Bedeutung der Parteien irreführen und die ganze Sachlage verwirren.

Unter solchen günstigen Umständen erheben Partei und Gewerkschaften des Klassenkampfes ihr Haupt immer dreister. Ihre trotteligen Ideen reifen immer weitere Kreise in die Gemütswelt des deutschen Volkes. Ihr Bewußtsein der Macht verleitet sie zu immer rücksichtsloseren Maßnahmen des Terrorismus. Die Luft zwischen den beiden Völkern im Volk wird immer tiefer und weiter. Man hat heute schon an vielen Stellen, auch in der Arbeitererschaft, klar erkannt, daß die bisherigen Arbeiterorganisationen nicht nur ihre berechtigten Interessen weit überschritten und ihre Macht mißbraucht haben, sondern daß sie mit ihrem Klassenkampfstandpunkt und ihrer Vorarbeit für die Partei des Unmöglichen höchst gefährlich für unser ganzes Volk sind. Die Leiter der zentralen Gewerkschaftsorganisationen, die dem inneren Wesen der einzelnen Unternehmungen fremd gegenüberstehen, haben sich zwischen den einzelnen Arbeitgeber und seine Arbeiter geschoben, haben einen Hof gefaßt, der die Arbeiter immer blinder, aber auch immer opferfreudiger für die Organisationen macht; sie haben die Arbeiter fortwährend in neue, oft leichtfertige Streiks geführt und dadurch eine Unsicherheit in seine wirtschaftliche Lage gebracht, die schlimmer ist als seine Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Konjunktur. An Stelle der Koalitionsfreiheit ist der Koalitionszwang getreten, der einen Druck oft in der verwerflichsten Weise auf die einzelnen Arbeiter ausübt. Da wird denen, die sich einer Organisation nicht anschließen wollen, das Arbeitszeug gestohlen, das Arbeitsstück beschlagnahmt, sie werden beschimpft, oft gar mißhandelt und um ihre Arbeitsstelle gebracht. Achtung von Nichtorganisierten, Vorgehen gegen mißliebige Werkmeister, Streiks mit Ueberumpelungstaktik und Kontraktbruch, das Unsichermachen des Betriebes durch Sabotage, die selbst die sozialistischen Minister Frankreichs zu einem Sozialistengesetz zwang;

alle diese Momente zeigen deutlich den Stempel unverständiger Ausnutzung der errungenen Macht und die Gefährlichkeit der kampfgewerkschaftlichen und sozialistischen Grundzüge.

Die Interessen des Betriebes wurden völlig außer acht gelassen. Unternehmungen und ganze Industriezweige wurden durch die fanatische Kurzsichtigkeit der Kampfgesamtschaften geschädigt oder gar zugrunde gerichtet.

Die größte Gefahr für den Mächtigen ist die schrankenlose Ausnutzung der Ueberlegenheit; denn sie erzeugt eine Gegenströmung auch unter denen, die dem Aufsteigenden freundlich gegenüberstanden. Deshalb ist der Höhepunkt einer kraftvollen Bewegung oft auch die Ursache und der Anfang des Verfalls.

Der sozialistische Gedanke hat offenbar den Höhepunkt seines Einflusses erreicht.

3. Der Rückschlag gegen die sozialistischen Strömungen.

Die öffentliche Meinung, die bis vor kurzem noch auf die kathedersozialistischen Meinungen eingeschwooren war und jeden Streik als den „Freiheitskampf der geknechteten Arbeit gegen das Kapital“ mit lebhafter Sympathie begrüßte und auch tatkräftig unterstützte, ist merkwürdig läßt geworden, seit sie den Uebermut der Kampfgesamtschaften und die Gefährdung des Volkswohlstandes durch deren rücksichtslose Taktik erkannte. Bisher hatten nur einzelne Unternehmer oder die Generalsekretäre ihrer Verbände sich gegen die Methoden und einseitigen Anschauungen des Kathedersozialismus gewandt; die schlagfertigen Professoren hatten aber beim Publikum den „Interessenten des Kapitals“ gegenüber einen leichten Stand. Jetzt sind aber aus den Reihen der Wissenschaft selbst Kritiker hervorgegangen, deren Unparteilichkeit nicht leicht angezweifelt werden kann.

Als erster ist hier Professor Richard Ehrenberg in Rostock zu nennen. Als Sturmvogel landete er 1904 eine in der Öffentlichkeit viel beachtete Kampfschrift voraus: „Sozialreformer und Unternehmer“. Dana folgte in einer Reihe von Jahrgängen sein „Thünen-Archiv, Organ für exakte Wirtschaftsforschung“, in dem er, seine Freunde und Schüler volkswirtschaftliche Untersuchungen nach der von ihm geforderten wissenschaftlichen Methode veröffentlicht. Bemerkenswert ist auch seine Broschüre: „Bismarck als Vorkämpfer sozialer Erkenntnis“.

Ehrenberg geht davon aus, daß die bisherigen Wege der Nationalökonomie: die deduktive, historische und massenstatistische Methode die Wirtschaftswissenschaft nicht vor schlimmen Einseitigkeiten bewahren konnten. Die deduktive Methode geht aus von allgemeinen Erfahrungssätzen, die meist auf Grund ungenauer Beobachtungen gewonnen sind. Durch Folgerungen wird auf diesem schwankenden Grunde ein recht zweifelhaftes Lehrgebäude errichtet. Selbst der anscheinend logische Weg läßt das Einschmuggeln weiterer ungenauer Beobachtungen zu; wie sollte es sonst möglich sein, daß sich von dem Sage des Adam Smith: „Arbeit ist die Quelle alles Reichtums“ sowohl die Manchestersche wie der Kathedersozialismus ableiten läßt? Die historische Methode ist entstanden aus dem Bedürfnis nach genaueren

Beobachtungen des Lebens. Sie wählt deshalb den induktiven Weg, der von der Feststellung des Erfahrenen ausgeht. Aber die Archive bergen nicht die ganze Fülle des Lebens vergangener Tage. Zwischen den einzelnen Feststellungen sind Lücken. Ebenso klaffende Lücken bei der dritten, der statistischen Methode, welche die Fälle der verschiedenartigen Tatsachen in der großen Zahl verschwinden läßt und der Erklärung weitesten Spielraum gibt. In die Lücken setzt sich oft genug die Tendenz mit ihrer vorgesetzten Meinung und der Parteibrille fest.

Die Lücken, die diese Methoden lassen, will Ehrenberg ausfüllen. Seine Methode, die zuerst von Johann Heinrich von Thünen, dem mecklenburgischen Wirtschaftsforscher, der zugleich ein hervorragender praktischer Landwirt war, angewandt wurde, will die naturwissenschaftliche Methode des Vergleichens mit ihrer exakten Genauigkeit auf die Volkswirtschaftslehre übertragen. Sie stellt eine Gegenströmung gegen unzuverlässige Verirrungen bestehender Methoden dar. Vielleicht ist sie auch ein ganz neuer Weg der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung. Zurzeit läßt sich dies mit Bestimmtheit noch nicht übersehen.

Ebenso verhängnisvoll wie die Mängel der Methode ist für die Ergebnisse der herrschenden Wirtschaftswissenschaft die politisierende Tendenz: das ungenau beobachtete Erfahrungsmaterial wird vielfach nur zu dem Zwecke herangezogen, um bestehende Ansichten, Tagesmeinungen oder die sozialpolitischen Forderungen irgend einer Partei zu begründen, anstatt aus den beobachteten Tatsachen die zwingenden Schlüsse zu ziehen, mögen sie nun angenehm sein oder nicht. „Das Denken wird“, wie Ehrenberg im Thünen-Archiv III (2) bemerkt, „nicht, wie es sein sollte, beherrscht von dem Drängen nach Erkenntnis der Ursachen, sondern von Zweckvorstellungen, welche die menschlichen Interessen und Leidenschaften hineintragen in das dem ruhigen Denken gewidmete Gebiet der Wissenschaft.“

Während die bisherige Wissenschaft die wirtschaftlichen Vorgänge aus der Vogelperspektive der Theorie beobachtete, will die Ehrenbergische Methode zunächst mit den Anwesenperspektive in fleißiger Kleinarbeit die Vorgänge und einfachsten Zusammenhänge des Wirtschaftslebens verstehen lernen, besonders in ihrer wichtigsten Form, der Unternehmung. Um Ehrenberg bei seiner Arbeit zu unterstützen, ist von Männern aus Industrie und Landwirtschaft die „Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung“ gegründet worden. In friedlicher Nachbarschaft finden sich dort Namen von Landwirtschaftsvertretern wie Graf Wrbach-Sorquitten, Graf Schwerin-Löwitz neben Männern der Industrie: einem Adorf-Streitthof, Professor Badde von Siemens & Halske, dem früheren Kruppischen Direktor Finanzrat Klüpfel und vielen anderen Männern, deren Namen in Industrie Handel und Landwirtschaft einen guten Klang haben. Die Hoffnung mag ja lähn sein, daß wir in diesen glückverheißenden Anfängen die Morgenröte einer Wirtschaftswissenschaft sehen, die mit der Genauigkeit und Sicherheit der Naturwissenschaft arbeitet; aber es sind sicherlich Bestrebungen, die sehr der Beachtung wert sind und wohl auch Gutes zu bringen versprechen.

(Fortsetzung folgt.)

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen. ∴



Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.



Continental bester Pneumatic

Stets vermehren sich die Anhänger denn gut rein u. bekömmlich sind die Flaschenbiere der Brauerei

Binding

Frankfurt a. M.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung wie Gewindebohrer Gewindeschneidzeuge Reibahlen, Fräser Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen** aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen f. Betriebs u. Reparaturwerkstätten. Großes Lager Billigste Preise

Napfform Nutring Dachform

RICHARD APPEL, FRANKFURT a. M.

Jordanstr. 60
Leder- und Treibriemenfabrik.

Gepreßte Ledermanschetten- u. Dichtungen in allen Formen und Ausführungen

Ventilring Hülfform Membran

Wurstfabrik Eichmann

Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter Würstchen
frisch und konserviert sowie sämtliche Wurst- u. Fleischwaren in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Kantinen.

Richard Pfister

Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274 ∴ Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Hotel „Pfälzer Hof“

Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50
Gute Küche. ∴ Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinlokal.

S. KATZ

Frankfurt a. M.

sämtliches Material für
Putz- und Schleifzwecke.

Karl Protzmann,

Oberliederbach

Täglich frische Vollmilch
in Flaschen und ausgemessen, nach Wunsch frei ins Haus geliefert.
Prima Süsrahmutter.

Arbeits-Nachweis

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.

Arbeits-Nachweis

Leipzigerstr. 56, Hof.
Wir suchen mehrere Former Bauhilfssler
1 Rundschleifer
1 Riemenstroller
1 Hilfsarbeiter
1 selbständiger Monteur
Es wollen sich nur tüchtige Leute mit guten Zeugnissen melden.

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

| KAFFEE 1/2 Ko. | | TEE 1/2 Ko. | | KAKAO 1/2 Ko. | |
|---|---------|-----------------------------------|---------|---------------------------------|---------|
| Eine ausgewählte Sorte maßgebender Qualitäten | M. 1.60 | In der Fasse von auffälliger Güte | M. 2.40 | ausgiebig wohlkömmlich nahrhaft | M. 1.60 |
| | 1.70 | | 2.80 | | 1.80 |
| | 1.80 | | 3.40 | | 2.- |
| | 2.- | | 3.80 | | 2.30 |

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

Gas-Feuerstätten

überall unentbehrlich

Gasapparate für Kaffeeösterieen, Kesselfeuerungen, Laboratorien, Trockenöfen, Metzgereien, Bäckereien und onst. techn. Zwecke aller Art werden gefertigt und fachmännischer Rat stets gern erteilt durch

Frankfurter Gasgesellschaft

25 Rossmarkt 25

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Roßstraße 23

Pappen
Packpapier
Schreibpapier
Hannov. Geschäftsbücher

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Großhandlung Berthmannstr. 52

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst Qualität dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.

Ueber 700 Arbeiter

Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur Dick-Feilen der Marke F.D.

weil diese von unerreichter Qualität sind

FRIEDR. DICK
ESLINGEN A. N.
Wiederanzufahren stumpfer Feilen.

Zweigbüro und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastrasse 64

Beilage zu No. 30 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 25. Juli 1914.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portièren, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Uermischtes.

Der Münzgaspaillon auf der Münchener Ausstellung „Das Gas“. Auf der im Juli-August dieses Jahres in München stattfindenden Ausstellung „Das Gas“ wird unter anderem ein origineller Münzgaspaillon die Aufmerksamkeit der Besucher fesseln. Die Fassade dieses Pavillons, der von den Berliner Städtischen Gaswerken errichtet wird, besteht aus einem Riesengroßchen, dessen Dimensionen der Summe aller in den letzten 10 Jahren seitens der genannten städtischen Gaswerke in ihren Versorgungsgebieten durch Münzgasmesser eingenommenen 10 Pfg.-Stücken entsprechen. Die städtischen Gaswerke haben nämlich in diesem Zeitraum die erhebliche Summe von 270 Millionen 10 Pfg.-Stücken vereinnahmt. Die Dimensionen der Fassade sind dementsprechend so groß, daß ein repräsentativer Innenraum zur Verfügung steht, in dem die städtischen Gaswerke dem Publikum alles Wissenswerte über Münzgasmesser-Erichtungen und deren Verbreitung vorzuführen in der Lage sind. Der Pavillon wird weiter eine Reihe von Lampen und Kochern bringen, die seitens der Werke ohne weitere Berechnung den Konsumenten zur Verfügung gestellt werden. Um recht geschmackvolle Lampentypen dem Publikum bringen zu können, ist Prof. Peter Behrens mit der Herstellung zweckmäßiger Entwürfe beauftragt worden, die ebenfalls im Pavillon besichtigt werden können. Die obengenannte erstaunliche Summe an 10 Pfg.-Stücken zeigt, daß die Gaswerke mit der Abgabe von Gas durch Münzgasmesser den richtigen Weg eingeschlagen haben, zum Gas auch in weniger bemittelte Volksschichten zu bringen. Der ärmere Mann ist nicht in der Lage, auf einmal am Ende des Monats eine größere Gasrechnung zu zahlen, wohl aber kann er großenteils seinen Bedarf decken. Die Münzgasmesser geben wie jeder andere Verkaufsautomat Gas selbstständig ab. Ihre Aufstellung erfolgt ohne Erhebung irgend einer Raution, auch ohne, daß für Zulassungen und Installationen besondere Kosten erhoben werden.

Wie sich gezeigt hat, sind die Münzgasmesser das beste Mittel, um den in Deutschland nicht immer unerheblichen Petroleumverbrauch, für den wir jährlich 120 Millionen Mark ans Ausland zu zahlen haben, zu verringern. Allerdings sind wir in dieser Beziehung immer noch nicht so weit wie England, wo heute bereits 3000000 Münzgasmesser in Gebrauch sind. Zumeist haben die Berliner städtischen Gaswerke die Zahl der aufgestellten Münzgasmesser in den letzten 3 Jahren von 83000 auf 167354 vergrößert. Der Pavillon auf der Ausstellung ist ein Beispiel für die Originalität, mit der die Gasindustrie ihre Leistungen mit Geschick zu demonstrieren versucht.

Die Schuld an der Arbeitslosigkeit. Direktor Ros von der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft hat kürzlich in einer Rede ausgeführt: „Was uns besonders schadet, daß ist die Zurückhaltung der russischen Privatunternehmer. Ich habe während des Streiks in hiesigen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß wir durch die wiederholten Arbeitseinstellungen in unserer Fabrik in verschiedenen Fällen mit der Ablieferung unserer Maschinen so außerordentlich in Verzug gekommen sind, daß Fabriken, welche in Rußland gebaut waren, und in welchen unsere Dampfmaschinen zur Aufstellung kompten, nicht rechtzeitig in Betrieb kommen konnten. Diese Tatsache hat sich in Rußland überall herumgesprochen, welcher sich darauffhin im Felde dreht. Liegen Feld- und Ankerwicklungen hintereinander, so daß der Strom sie nacheinander durchdringt, so spricht man von einer „Reihenhaltung“. Eine solche ist auch bei dem hier interessierenden Motor vorhanden. Es sind aber zwei verschiedene Ankerwicklungen vorgesehen, welche wir mit a und b bezeichnen dürfen. Die eine ist nach rechts, die andere links gewickelt, und jede ist mit dem Stellwerk durch einen besonderen Draht verbunden. Dort hat man es daher in der Hand, den Strom entweder durch die eine oder durch die andere Wicklung zu schicken. Auf diese Weise werden die Feldmagnete verschieden magnetisiert. Beim Motor ist dann ein Hebel vorgesehen, der entweder die Wicklung a oder b an den Anker knüpft. Da der Strom in der Polartät der Feldmagnete aber wechselt, so wird der Anker jene zwei Drehungen ausführen können, welche für die Hin- und Herführung der beweglichen Weichteile erforderlich sind.“

Die Elektrizität als Weichenstellerin.

In früherer Zeit mußten die Eisenbahnweichen natürlich mit der Hand bedient werden. Ganz abgesehen davon, daß dabei viel Personal gebraucht wurde, war es auch für den Stationsleiter kaum möglich, die Verantwortungen für die Leistungen derjenigen zu übernehmen, von deren Pflichterfüllung vielleicht das Leben von Hunderten abhing. Es wurde darum die Anlage von Stellwerken nötig, bei welchen von einem Punkte aus ein ganzes System von Weichen übersehen und beherrscht wird. Erst durch die Einrichtung solcher Zentralstellen, wo die nötigen Bewegungen gewissermaßen von einem Gehirn aus geleitet werden, wurde jene Sicherheit des Betriebes erzielt, die uns heute ein so hohes Gefühl der Beruhigung gewährt. Denn die Stellwerksanlagen ermöglichen es ja, die verschiedenen Stellungen von Signalen und Weichen in jene Abhängigkeit voneinander zu bringen, welche das Zustandekommen irgendwelcher einander widersprechender und darum gefährlicher Situationen ausschließt.

Allerdings vermochte die alte Art der mechanischen Kraftübertragung, wenigstens bei großen Anlagen, nicht dauernd zu befriedigen, und es konnte nur eine Frage der Zeit sein, daß man elektrische Kräfte in Dienst stellte.

Natürlich lassen sich elektrische Stellwerke auf verschiedene Weise einrichten. Den Vorrat wird aber gewiß eine elektrische Weichenstellung interessieren, welche jüngst schnelle Verbreitung gefunden hat. Hierbei wird die nötige Energie von einer im Stellwerk befindlichen Akkumulatortablette geliefert, welche etwa 100 Volt Spannung entwickelt. Diese steht durch Leitungen mit einem Motor in Verbindung, welcher sich neben der betreffenden Weiche befindet, und der dieselbe zu steuern hat.

Bei einem Motor muß bekanntlich der Strom sowohl um die sogen. Feldmagnete fließen, um ein magnetisches Feld zu erzeugen, als auch durch die Wicklungen des Ankers,

Unser Werk genießt in Rußland in technischer Hinsicht einen ausgezeichneten Ruf. Unternehmer fürchten, daß ihre Anlagen nicht rechtzeitig in Betrieb kommen, wenn in einer Fabrik bestellt wird, welche seit Jahren unausgesetzt von Streiks heimgesucht wurde. Und das ist der Grund, warum in den letzten zwei Jahren sich unser Absatz nach Rußland bedauerlicherweise sehr vermindert hat; das ist letzten Endes auch der Grund, warum Arbeitsentlassungen haben stattfinden müssen. Ich kann es mir ersparen, darauf hinzuweisen, wer demnach die Schuld dafür trägt, daß jetzt Arbeiter entlassen werden müssen!“

Gerade die Gewerkschaften, die am nachdrücklichsten auf die Einführung einer Arbeitslosenversicherung drängen, tragen durch ihre Streiklust am meisten dazu bei, Arbeitslose zu schaffen.

Sozialpolitische Leistungen. In dem diesjährigen Jahresbericht der Handelskammer zu Osnabrück findet sich eine interessante Darstellung der sozialpolitischen Belastung des deutschen Gewerbestandes sowohl in der Industrie als im Mittelstand. Wir entnehmen ihr folgende Angaben. In keinem anderen Lande hat die staatliche Arbeiterversicherung einen so umfangreichen Kreis als bei uns in Deutschland. Die Krankenversicherung kommt in Italien 3, in Ungarn 4, in Belgien 6, in Holland 8, in Schweden 11, in Oesterreich und Frankreich 12, in Norwegen 14, in Luxemburg 15, in der Schweiz 21 und in Dänemark 25% der Bevölkerung zugute, während in Deutschland 30% von dieser Wohltat erfaßt werden. Bei der Unfallversicherung steht wiederum Deutschland mit 30% an der Spitze. Auch in der Invaliditäts- und Altersversicherung wird Deutschland mit 24%, der davon erfaßten Bevölkerung von keiner anderen Nation erreicht. Das gleiche Bild zeigt sich in den Leistungen der sozialen Versicherung. In Deutschland entfallen im Durchschnitt auf einen Erkrankten jährlich 63,2 M., welchem Satz in Oesterreich 31,2 M., in Italien 32 M., Belgien 36 M., Frankreich 40 M., Ungarn 44,3 M. gegenüberstehen. Auch in der Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung können die Leistungen Deutschlands von keinem andern Lande erreicht werden.

Die bisher zu Gunsten der Arbeitnehmer für die Zwecke der Sozialversicherung aufzubringende Beitragsslast beläuft sich täglich auf rund 3 Millionen M. Wenn die Mehrbelastung durch die Witwen- und Hinterbliebenenversicherung und durch die Angestelltenversicherung erst voll in die Erscheinung treten wird, kann man die jährliche Gesamtbelastung mit 1400 bis 1500 Millionen annehmen. Wenn man bedenkt, daß diese ungeheuren Summen vom deutschen Wirtschaftsleben aufzubringen sind, so klingt es nahezu wie Hohn, wenn auf dem Gewerkschaftskongress in München der Referent Genosse Schmidt ausrufen konnte: „Ist denn die Reichsversicherungsordnung mit ihren schreienden Mängeln und ihrer arbeitserfeindlichen Tendenz ein sozialpolitisches Werk von Bedeutung?“

In welchem Maße die einzelnen Werke von der sozialpolitischen Arbeiterfürsorge betroffen werden, zeigt das Beispiel des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins zu Osnabrück. Im Geschäftsjahr 1912/13 hat dieses Werk nach Ausweis seines Geschäftsberichtes für Arbeiterzwecke und Staats- und Gemeindeabgaben (einschl. 54000 M. freiwillige Aufwendungen) 1033700,40 M. ausgegeben, d. h. rund 5,6 Prozent des Aktienkapitals oder

fast ebenso viel wie Dividende an die Aktionäre. Und wie hier liegen die Verhältnisse fast überall. Unsere Genossen die immer von Teilung der Dividende sprechen, sollten sich wirklich einmal durch den Kopf gehen lassen, daß in unserem deutschen Vaterlande zahllose Betriebe bestehen, die ebensoviele für die soziale Fürsorge aufwenden, wie sie für Dividende an „Nichtstuer“ bezahlen.

Betteln um rote Bunt. Die christlichen Gewerkschaften sind ja genügend bekannt durch ihre Sehnsucht nach der Liebe der Genossen, nach einer gewerkschaftlichen „Gemeinschaftsarbeit“. Ihnen stehen die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine würdig zur Seite. Der Verlauf des Gewerkschaftskongresses der freien Gewerkschaften hat sie bereit in Freude geleht, daß sie auf die ihnen gelegte Leimrute hüpfen. Der Genosse Schmidt hatte gesagt: „Das ist richtig, und das muß uns eine Mahnung sein, hinzustreben auf eine Verständigung mit den anderen Gewerkschaften, um bei wichtigen Kämpfen gemeinsam vorzugehen“. Er weiß sehr gut wie alle seine roten Kollegen, daß auf diese Weise die Mitglieder der anderen Gewerkschaften am schnellsten und besten Genossen werden. Die Hirsche sehen aber das nicht. Voll Freude begrüßen sie diesen „bahnbrechenden“ Schritt zu ihrem gänzlichen Untergang. Der Regulator Nr. 27, das Organ des Hirsch-Dunderschen Metallarbeiterverbandes, schreibt gerührt vor Freude zu den Schmidtschen Ausführungen: „Das ist der reine Gewerksvereinsgedanke: auf wirtschaftlichem Boden zusammenarbeiten, trotz verschiedener politischer und religiöser Anschauungen.“ Und der Gewerksverein, das Zentralorgan der Hirsche (Nr. 53) bettelt die Genossen also an: „Gemeinname Not fährt doch sonst die Menschen zusammen. Weshalb sollte dieses nicht auch in der Arbeiterbewegung möglich sein!“ Ob die Hirsche wirklich nicht merken, wie verächtlich dieses Buhlen nach der falschen Liebe der roten Freunde ist, und ob sie nicht wissen, daß sie sich damit nur Nägel zu ihrem Sarge schmieden?

Spielplan der Frankfurter Theater.

Schauspielhaus und Opernhaus bis 4. August geschlossen. Wiedereröffnung Mittwoch den 5. August.

Neues Theater.

Samstag, 25. Juli 8¼ Uhr: zum zweiten Male: Grigri G. Pr.
Sonntag, 26. Juli 3¼ Uhr: Die ledige Ehefrau. Erm.
Pr. 8¼ Uhr: Grigri. Gewöhnliche Preise.
Montag, 27. Juli 8¼ Uhr: Die ledige Ehefrau. Erm. Pr.

Frankfurter Sommertheater, Rheingauer Hof, Adalbertstraße 16.

Beginn der Vorstellungen Abends 8¼ Uhr.

Rilbert Schumann-Theater.

Abends 8 Uhr „Blotte Weiber“ Gesangsposse in 4 Akten
Kleine Preise.

Budapester Poffen-Theater.

Beginn der Vorstellungen Abends 8¼ Uhr

Palmengarten.

4 Uhr nachm., 8 Uhr abends Palmengarten-Orchester.

welcher sich darauffhin im Felde dreht. Liegen Feld- und Ankerwicklungen hintereinander, so daß der Strom sie nacheinander durchdringt, so spricht man von einer „Reihenhaltung“. Eine solche ist auch bei dem hier interessierenden Motor vorhanden. Es sind aber zwei verschiedene Ankerwicklungen vorgesehen, welche wir mit a und b bezeichnen dürfen. Die eine ist nach rechts, die andere links gewickelt, und jede ist mit dem Stellwerk durch einen besonderen Draht verbunden. Dort hat man es daher in der Hand, den Strom entweder durch die eine oder durch die andere Wicklung zu schicken. Auf diese Weise werden die Feldmagnete verschieden magnetisiert. Beim Motor ist dann ein Hebel vorgesehen, der entweder die Wicklung a oder b an den Anker knüpft. Da der Strom in der Polartät der Feldmagnete aber wechselt, so wird der Anker jene zwei Drehungen ausführen können, welche für die Hin- und Herführung der beweglichen Weichteile erforderlich sind.“

Wie gestattet sich nun des näheren die Steuerung einer solchen elektrischen Weiche? Nehmen wir an, das System befände sich im Ruhezustande, und es zeige die Weiche die Stellung „1“. Wie ist sie also nach Stellung „II“ überzuführen? Zu diesem Zwecke legt der Beamte im Stellwerk einfach einen Hebel um. Dadurch wird ein Strom durch die Wicklung b geschickt, und da der Hebel, welcher a oder b mit dem Anker verbindet, gerade so steht — die Ursache werden wir sofort sehen — daß b angeschloffen ist, so beginnt sich der Motor zu bewegen, wobei er durch passende Übertragungen die Weiche steuert. Sobald nun letztere die neue Stellung eingenommen hat, schaltet die Mechanik selbsttätig den Verbindungshebel so um, daß nun die Wicklung a mit dem Anker verbunden ist. Natürlich ist damit der Strom unterbrochen; denn das Stellwerk sendet ja gar keinen Strom durch a. Man erkennt aber, daß nunmehr die Hebelstellung zurechtgemacht ist, welche später gebraucht wird, wenn die Weiche wieder

in die Stellung I zurückgeführt werden soll. Und wir verstehen auch, daß vorhin auf Grund der vorhergehenden Bewegungen b mit dem Anker verbunden sein mußte. Denn ist die Weiche in die Stellung I zurückgeführt, so wirkt sich der Hebel neuerdings um und legt b an den Anker.

Nach Abbrechen des Stromes kommt der Anker schnell zur Ruhe. Durch eine besondere Schaltung wird nämlich bewirkt, daß sich der Motor kurz schließt. Er arbeitet dann als Dynamomaschine, und da der geringe Widerstand veranlaßt, daß ein ziemlich starker Strom entsteht, so seht sich die lebendige Wucht des Ankers schnell in Wärme um.

Schließlich ist zum Zweck der Kontrolle noch ein besonderer Elektromagnet vorgesehen. Dieser wird stets von einem Strom durchflossen, wenn der Motor ruht; er wird dagegen stromlos, solange jener arbeitet. Ein Anker, welcher unter dem Einfluß des Magneten und einer Feder steht, und der bei seiner Bewegung wechselnd einen schwarzen oder weißen Kreis zeigt, gibt Aufschluß über diese Zustände des Elektromagneten. Erscheint, nachdem im Stellwerk der Hebel umgelegt worden ist, ein schwarzer Kreis, so ist also zu erkennen, daß der Motor arbeitet. Hat der Motor seine Arbeit vollendet und jene Hebelumlegung bewirkt, so zeigt sich wieder Weiß, was den Beweis erbringt, daß die Weiche ordnungsmäßig umgestellt worden ist. Wie elegant ist hier die Aufgabe durch die Anwendung der Elektrizität gelöst! Diese wird überhaupt wohl die Energieform der Zukunft sein!

Nicht wachsen siehst du, wie aufmerksam du bist

Das Gras; doch merkst du bald, daß es gewachsen ist.

So tröste dich: wo gleich nicht das 6 edelsten erdten

Um jedem Werk, zuletzt auf einmal ist's gedieh'n.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! .: Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a.M.** Telephon Hansa No. 5265, 5845.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 **Frankfurt a. M.** Bettinastraße 39

Grosses Lager in

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Böffinger & Schäfer, Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstraße 21 .: Tel. Amt Hansa 4969



Großes Lager. Erste Qualitäten.
Werkzeuge u. Maschinen.

Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer
Ferner empfehlen: Fräser, Reibalen sowie alle Arten
Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

M. Eck Nachfg.

Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exakte Arbeit



1000 Meilen-Oel

bestes Automobilöl
.: der Gegenwart .:

August Steinhäuser

Telephon Amt I 7448 **Frankfurt a. M.** Glückstr. 7-9

Bierhandlung

Frankfurter Lager- und Export-, Kulmbacher- und
Münchener Biere.

Apfelwein und Mineralwasser.
Fabrik künstlicher Selterswasser und Limonaden.
Aus feinsten Rohmaterialien und filtriertem Wasser.

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.

Inh. Otto Meyer, Mainzer Landst. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder
Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse,
Ratten usw. billigst unter Garantie.
Telephon Hansa 1557. Zahlung nach Erfolg.

H. Schröder

Telef. Hansa 5255 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
Qualität zu ringfreien Preisen.

Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
anderer großer Korporationen. — la Referenzen.

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mähl-
gasse 4-6.
Telefon Amt Taunus 778

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
Kegelbahn .: Schiessstand .: Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.
Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Maschinen-Putztücher

mit und ohne Firmen Einwebung von
höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal. Anschaffung.
Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung
kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriffelerstr. 30

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.

Holzgraben 11a u. Tongass. 40
Tel. Amt Hansa 3075 und 3076
Abt. I. Plandruckerei und
Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminium-
druckschnelldruckmaschinen und Hilfsma-
schinen.

Abt. II. Techn. Photographie
und Phototypendruck,
Verkleinerungen und
Vergrößerungen
Massenanlagen als Einlagen in
Fachzeitschriften.

Abt. III. Lichtpausenanstalt mit
elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpausen-Ma-
schinen.

Abt. IV. Trockendruck: Rupa-
pausen auf jedes ge-
wünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen
v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage
des Magistrats vom Tiefbauamt, Ver-
messungs-Inspektion hergestellten
geometrischen Stadtpläne von Frank-
furt a. M. und Umgebung.

J. A. Zickwollf

Frankfurt a. M.

Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gollussgasse 19

I u. II Träger

Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche

Zinkbleche

Weissbleche

Gasröhren

Verbindungsstücke

Bleiröhren.

sowie alle andere
einschlägigen Artikel.

Diffundol-

Mörtel-Zusatz

zur Herstellung von

wasserdichten Uerputz

undurchlässlichen Beton

daher bei Grundwasser und

Feuchtigkeit unentbehrlich.

Hugo Reimer

Fabrik chem. Produkte

Frankfurt a. M.

Vinkenhofstr. 36

Telefon Amt Hansa 8876.

Roheisen, Formsand

Giesserei Koks

Krampschütze

„Nator“ D.R.P.

Wilhelm M. Dubois

Frankfurt a. M.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.

Import u. Export amerik.

und russischen

Mineral-Schmieröle

Alleingeführte Firma bei den

größten staatlichen u. privaten

Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen

Maschinen-Oelen

Dynamo-Oelen

Gasmotoren-Oelen

Turbinen-Oelen

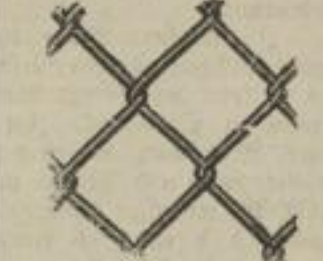
Compressoren-Oelen etc

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13

Drahtgitterfabrik

Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.

Drahtgeflechte für Schutz-

gitter und Aufzüge.

Vereins- u. Fest-Abzeichen

Ehrenzeichen, Medaillen,

Münzen, Karneval-Orden.

Jörgum & Trefz

FRANKFURT a. M.

Königswarterstr. 17

Telefon Römer 5044

Richard Schröder

Friesengasse 22 **Frankfurt a. M.-West** Tel. 4059, Taunus

empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Jute - Leinen Jute - Säcke Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp

Frankfurt am Main

Haake & Albers

Hofflieferanten

Frankfurt a. Main

Kaiserstr. 57

Tel. A. I, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager

sämtlicher Artikel für

Photographie

Beikauf eines Apparates

fachmännische Anleitung.

Entwickeln und copieren

wird prompt besorgt.

H. Hommel G. m. b. H.

MAINZ

Zweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:

Präzisions-Messwerkzeuge

Original-Fabrikat unserer

Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.

Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge

Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

